

Walachische Literatur.

Τέχνη τῆς ῥωμανικῆς ἀναγνώσεως μὲ λατινικὰ γράμματα.
 (Kunst, walachisch zu lesen mit lateinischen Buchstaben, welche die alten Buchstaben der Walachen sind, zur Verdellung der ganzen sowohl diess- als jenseits der Donau wohnenden walachischen Nation, ausgearbeitet von Georg Konstantin Roža. Ofen 1809. 56 S. 8.)

(Annalen für Literatur und Kunst. Jahrg. 1812. II. 210—224.)

Dieses kleine, aber durch seine Tendenz wichtige Werk ist „dem Herrn Georg Schuliovski, walachischem Bürger in Pest, Freund seiner Nation (*φιλογενῆ*), soll heissen *φιλογενεῖ*) und scharfem Eiferer für das fortschreitende Wohl der Walachen“ gewidmet.

Der Text ist sowie der Titel durchaus walachisch und griechisch. Der Ideengang des Verfassers ist folgender: Sprache ist eine Verbindung von Wörtern zur Mittheilung unserer Gedanken. Sie entsteht durch Übereinstimmung vieler, die zu einer Gesellschaft vereinigt sind, daher so viele Sprachen als besondere (bürgerliche) Gesellschaften. Durch Übersiedlungen von Mitgliedern einer Gesellschaft zur anderen entstehen Dialekte: nehmen wir z. B. die alte deutsche Sprache, aus welcher die bairische, schwäbische und andere Mundarten entstanden sind. Und selbst die Baiern sprechen anders in diesem, anders in jenem Staate (*πολιτεία*). Die italienische Sprache theilt sich ebenfalls nach verschiedenen Staaten in verschiedene Dialekte. So ist's auch mit der sogenannten walachischen, eigentlich romanischen Sprache. Sie theilt sich, wie ich in meinen durch alte Zeugnisse begründeten Untersuchungen vom Jahre 1808 gezeigt habe, überhaupt in zwei Mundarten, in die cis- und in die transdanubische, jene mit slavischen, diese mit griechischen Nachbarwörtern gemengt. Aber selbst diese zwei Hauptdialekte zerfallen in mehrere Unterdialekte, sei's dass sie in ganzen Wörtern oder nur in der Aussprache derselben von einander abweichen, als der boskopolitanische, der grabovenische, der gremostenische, der gopistenische, der mezovitische oder epirotische, der malavistenische, der Gebirgs- oder walachische, der moldauische, der siebenbürgische, der banatische, der Dialekt der Anwohner des Krisch- (Körös-) Flusses in Ungarn u. m. a. Aber das ist das besondere unserer Sprache, dass ein Wort,

welches in dem einen Dialekte corrumpiert ist, in dem anderen sich rein findet; z. B. den Topf, den einige *stamna*, andere *urceor*, andere *olu* und wieder andere *karçagu* nennen, nennen die Siebenbürger und Krischerwalachen am meisten recht *urceor* und *olu*, vom lateinischen *urceolus* ¹⁾ und *olla*. Liebe heisst hier *vriare*, dort *dragoste*, hier *placiare*, dort *jubire*: am besten sind daran die Boskopoliten, die *vriare* sagen, vom lateinischen *volo*; recht haben auch die Cisdanubianer mit ihrem *jubire*, was vom lateinischen *libet* oder *lubet*, und mit *placiare*, was von *placet* herkommt. Den Koth nennen einige *müzga*, andere *imala*, andere *tina*: am meisten recht haben die Cisdanubianer mit ihrem *tina*, vom lateinischen *coenum* oder von *quino*. Die nämliche Veränderung hat auch die griechische Sprache erfahren. So nennen die heutigen Griechen in Kastoria das Schnupftuch (*τὸ μαντίλι*) *ρίζάνι*; die nämlichen Kastorianer haben vergessen, das Mädchen *κόρη* zu nennen und nennen sie *çupa*; andere Griechen haben ebenfalls das Wort *κόρη* corrumpiert und *κοριτζι* daraus gemacht. Ich habe nicht Zeit, das *ιαχνι*, *ιακουτζε* und andere türkische Wörter anzuführen, noch Wörter aus dem chiotischen Dialekte, die nicht einen Schatten von Gräcität haben. Doch haben alle Nationen, die Mittel und Musse hatten, sich bestrebt, ihre Sprache vollkommen herzustellen. Dann aber ist eine Sprache vollkommen, wenn alle Theile d. h. alle Wörter derselben, harmonisch ihrem Zwecke entsprechen, welcher ist die Mittheilung der Gedanken; wenn sie dazu noch Echtheit, Reichthum und Schönheit der Wörter und eigene Buchstaben hat, dann ist sie verschönert. Daraus erhellt, dass unsere walachische Sprache weder so vollkommen ist, dass wir in allen Wörtern übereinstimmten, noch verschönert, weil was nicht einmal vollkommen ist, auch nicht verschönert sein kann. Vor allem also müssen wir alle fremden Wörter verabschieden und ihnen die echten substituieren, die in unseren Dialekten zerstreut sind. Zu dieser Operation bestelle man Walachen, die lateinisch, italienisch und alle Dialekte der walachischen Sprache können; sie sollen jedes Wort untersuchen und dann ein walachisches Lexikon herausgeben. Sie müssen auch die acht Redetheile in Ordnung bringen mittelst der Grammatik, Rhetorik und Poetik. Abér (wird man mir einwenden) auf diese Weise erfährt die walachische Sprache eine neue Revolution, und folglich werden wir uns schwerer gegenseitig verstehen. Darauf

¹⁾ Der Verfasser spricht *urceolus* nach Art der Italiener *urceolus* aus, und so überall *c* wie *ç*.

antworte ich so: Der Mensch ist nicht für sich allein, sondern auch für die Gesellschaft geboren; wir müssen alle beitragen zu — guten Schulen, und in diesen soll die reine walachische Sprache tradiert werden. Es schadet nichts, dass diese reine walachische Sprache nicht sobald gemeinüblich wird; es geht anderen Nationen auch nicht anders. Mag der Pöbel seine Sprache behalten, wenn wir nur die reine Sprache in Schulen nach Regeln studieren und so eine allgemeine Schrift- und Büchersprache bekommen; dann werden sogar Ausländer sie studieren. Ich habe oben gesagt, dass durch ein Lexikon, eine Grammatik und einige andere nöthige Bücher unsere Sprache verschönert werden könne. Dieses aber, liebe Landsleute, geht schlechterdings nicht an ohne eigene Buchstaben. Unsere Sprache ist römisch, die römischen Buchstaben also schicken sich für sie, nicht aber die griechischen noch die cyrillischen, die die Serben gebrauchen. Dass wir aber die lateinischen Buchstaben gebrauchen können und müssen, erhellt aus folgenden Gründen: 1. Aus unserer Sprache sowohl als aus den Zeugnissen der Geschichtschreiber, die ich in meinen Untersuchungen 1808 angeführt habe, geht hervor, dass wir Nachkommen der alten Römer sind, folglich müssen die lateinischen Lettern für unsere Sprache am meisten geeignet sein. 2. Nach dem berühmten Büsching gebrauchten unsere Brüder, die Moldauer, bis zum Jahre 1439 wirklich lateinische Lettern: diess muss man auch von allen cisdanubianischen Walachen vermuthen. 3. Die Italiener, Spanier, Franzosen, die auch römischer Abkunft sind, haben keine andern Buchstaben als lateinische. 4. Die lateinischen Buchstaben werden beinahe von allen gebildeten Völkern Europas gebraucht, und wir, die wir ein verdorbenes Latein sprechen, schämen uns nicht, unsere Gedanken mit fremden Buchstaben zu bezeichnen! Diess ist gewiss, Landsleute, dass wir uns so verhalten zu den alten Römern, wie die heutigen Griechen zu den alten Hellenen: wenn also die Griechen die Buchstaben ihrer Vorfahren immerfort gebrauchen, was hindert uns, eben so zu thun? Wann werden wir erwachen aus der durch fremde Beherrschung verursachten Sorglosigkeit? Wollen wir unsere Sprache zu Ehren bringen, so müssen wir auch die nöthigen Mittel dazu gebrauchen, d. i. eigene Buchstaben, denn fremde Buchstaben sind fremde Mittel, und dass unsere Sprache durch diese fremden Mittel bisher gar nicht vorwärts gekommen, liegt am Tage. Wenn ich aber lateinische Buchstaben vorschlage, so ist's nur für weltliche Schriften; für die Kirchensachen mögen immerhin die cyrillischen Buchstaben beibehalten wer-

den ¹⁾. „Unsere armen Kinder! (höre ich hier einige sprechen) nun sollen sie gar zweierlei Alphabete lernen.“ Ich aber sage: ja; in der ungrischen und deutschen Schule lernen die Kinder das deutsche und lateinische Alphabet zu gleicher Zeit, und sie kommen doch vorwärts. In unserer walachischen Schule (zu Pest) lernten unsere Kinder in zehn Monaten die cyrillischen, die deutschen und die ungrischen Buchstaben ohne Schwierigkeit. Mädchen lernen heutzutage von selbst griechische, deutsche und französische Bücher verstehen. Aber ich lasse das. Sehet nur die Russen an, ein grosses, berühmtes und aufgeklärtes Volk! Sie nun lernen auch zweierlei Alphabete, das cyrillische und das politische, und doch werden sie darum nicht verfinstert. Machten nur wir solche Fortschritte wie die Russen!

Nach dieser paränetischen Einleitung geht der Verfasser nun an die Darstellung seines lateinisch-walachischen Alphabetes.

I. Zuerst die 24 Buchstaben des lateinischen Alphabetes nach folgender Aussprache: a, b, z, d, e, f, g, h, i, j (wie französisch j), l, m, n, o, p, q, r, sz, t, u, w, x, y ²⁾, s.

II. Weil aber die walachische Sprache gleich mehreren anderen eigene Mundarten und eine eigene Aussprache habe, so merke man sich folgendes: 1. â, ê, î, ô, û lauten alle fünf gleich, nämlich wie ein Mittelding zwischen einem a und o, lang, oder wie das cyrillisch-walachische Ѡ. 2. à, è, ì, ò, ù ebenfalls alle gleich, wie ein Mittelding zwischen a und o, kurz, oder wie das cyrillisch-walachische ѡ. 3. Durch welchen dieser fünf Vocale aber dieser Laut jedesmal zu bezeichnen, muss die Abstammung lehren. So muss man панѣ schreiben pâne, und nicht etwa pêne, pine, pône oder pûne, weil es im lateinischen panis geschrieben wird; so рѣспѣндаѣ rěspundu, nicht etwa rôspundu etc., weil es von respondeo kommt. 4. c vor a, o, u und Consonanten wie k, vor e, i wie č. Statt č sprechen jedoch die Transdanubianer oft tz (wie im italienischen die Venetianer). 5. Am Ende einsylbiger Wörter soll c gar nicht gesprochen werden. 6. c soll bei den Cisdanubianern für tz gelten. 7. ch vor e und i wie k. 8. d' oder 'd besonders vor i wie dj (auf böhmische Art). 9. 'e wie i oder je, ja. 10. g vor a, o, u und Consonanten wie g, vor e, i wie dž (auf italienische Art). 11. gh schreibt man, wenn g vor e oder i wie g lauten soll (auf italienische Art). 12. h lautet wie ch (auf kroatische Art). 13. j wie französisch j. 14. l vor i wie italienisch

¹⁾ Aus klugem Respect vor der Neuerungsscheu der Kirche?

²⁾ Soll nur in technischen fremden Wörtern statthaben.

gli (wie bei den Böhmen und Polen). 15. o lautet, wenn der Ton darauf ruht, wie oa, z. B. morte lies moarte (zweisyllbig). 16. qu vor a, o, u wie k, z. B. quando lies k'ndo. 17. qu vor e und i wie č und bei den Transdanubianern wie tz. 18. s wie ss. 19. s' oder 's wie deutsch sch. 20. see, sei wie das cyrillische ш (št). 21. 't oder t' wie tz, und wird geschrieben in solchen Wörtern, die in der alten römischen Sprache ein t haben, z. B. 'tene (zönne) von teneo. 22. u zwischen zwei Vocalen wird gar nicht ausgesprochen: viue lies vie. 23. z lautet wie s, über der Donau aber oft wie ds. 24. k brauchen wir keines. 25. Die Transdanubianer, die sich des griechischen Alphabetes bedienen, schreiben γινου, γιάσπε, γιου; wir aber werden vinu, viasp, viu schreiben, weil diese Wörter von vinum, vespa, vivus herkommen.

Nach dieser Darstellung seines lateinisch-walachischen Alphabetes gibt der Verfasser als praktische Übung acht Blätter walachischer Sentenzen, Erzählungen, Anekdoten und Fabeln mit untenstehender etymologischer Analyse. „Wenn ich gefehlt habe, sagt der Verfasser am Schlusse seiner Einleitung, so sagt oder schreibt es mir; ich bitte euch darum, und will euch gross dafür danken.“

Recensent weiss nicht, ob und was dem Verfasser seine Landsleute gesagt oder geschrieben haben, aber wenn auch einem von dem terenzischen homo sum durchdrungenen Fremden ein Wort erlaubt wäre, so möchte er als Geschichtsforscher und Grammatiker folgendes dagegen bemerken: 1. Den Verfasser, dem es Ehre macht, sich neben seinen medicinischen Studien auch mit Untersuchungen über die Geschichte seiner Nation zu beschäftigen, scheint vorzüglich das patriotisch-übereilte Resultat derselben, als seien die Walachen Abstammlinge römischer Colonien, zu vielen anderen eben so übereilten Raisonnements verleitet zu haben. Aber die Walachen sind keine Nachkommen römischer Colonisten, verhalten sich auch nicht zu den alten Römern, wie die heutigen Griechen zu den alten Hellenen, sondern sie sind, zufolge der Geschichte und der Gestalt ihrer Sprache, Nachkommen der alten, vielleicht mit Galliern (Walchen, daher vielleicht der slavische Name Vlachen) gemischten Thracier, die durch die römische Eroberung wie die Gallier und Hispanier romanisiert worden. Nur wird sich bei einer mit den gehörigen Hilfsmitteln eingeleiteten Untersuchung wahrscheinlich finden, dass die walachische Sprache näher an die altrömische reicht, als die heutige italienische, französische oder spanische, die seit der Völkerwanderung abermals durch deutsche Mischung und später durch literarische Bearbeitung

modificiert worden (mehr Ähnlichkeit dürfte sich in dem furlanischen oder dem rätischen Dialekt finden). Der Walache sagt z. B. albu, deget, vorbà, masà, ruga etc., während der Italiener bianco, dito, parola, tavola, pregare; der Franzose blanc, doigt, parole, table, prier; der Spanier blanco, dedo, palabra, mesa, rogar sagt. 2. Da also die walachische Sprache nicht wie die neugriechische nur eine durch die Länge der Zeit in ihren Formen etwas veränderte Originalsprache, sondern eine durch Vermischung zweier in Materie und Form verschiedener Sprachen entstandene Mengesprache ist, so folgt, dass, so wie im italienischen und französischen also auch im walachischen die nicht lateinischen Wörter eben so gut walachisch sein müssen, als sie dort gut italienisch und gut französisch sind. Folglich sind stamna und karçagu eben so gut als urçeor und olu; dragoste so gut als vriare oder jubire (welches letztere, wie schon Sulzer ¹⁾ bemerkt hat, eben so wie dragoste der slavischen Sprache angehört). 3. Die Männer also, die die walachische Sprache vervollständigen und verschönern sollen, müssen nebst der lateinischen und ihren Tochttersprachen wohl auch ein wenig slavisch, griechisch und albanisch können, vor allem aber — Sprachphilosophen sein, die auch wissen, dass eine Sprache nicht durch einzelne Dilettanten, sondern parallel mit den nur bei einer guten Staatsverfassung möglichen Culturfortschritten des ganzen Volkes, das sie spricht, durch gemeinschaftliche tägliche Pflege aller vorwärts kommt, und dass die Grammatiker nur ihre Statistiker (Darsteller ihres Zustandes), nicht ihre Gesetzgeber sind. 4. Aber gesetzt selbst, dass die Walachen reine Nachkommen der Römer wären, aber ihre Sprache durch die Länge der Zeit gegen die altrömische sich so verändert hätte, wie wir sie heute finden, so wäre doch Roža's Vorschlag, wie er ist, zweckwidrig und unzulässig, weil er nicht von der Theorie der Buchstabenschrift ausgeht, wie er doch sollte. Die Buchstaben sollen die einfachen Laute einer Sprache darstellen, folglich müssen ihrer so viel in dem Alphabete eines Volkes sein, als seine Sprache einfache Laute hat. Je einfacher diese Lautbezeichnungen sind und je deutlicher sie sich von einander unter-

¹⁾ Sollte Herr Roža Sulzer's Werk nicht kennen? Beinahe sollte man es glauben, da er noch immer an den römischen Colonien hängt, so augenscheinlich auch Sulzer den Ungrund dieser Meinung historisch und linguistisch bewiesen hat. Recensent hat Herrn Roža's Untersuchungen nicht zu sehen bekommen, aber er kennt so ziemlich alles, was über die Walachen sonst geschrieben und — geträumt worden, und Sulzer's Gründe haben ihm bisher immer entschieden siegend geschienen.

scheiden, je leichter sie folglich zu schreiben und zu lesen sind, desto vollkommener ist das Alphabet. Diess ist die einfache Theorie der göttlichen Erfindung der Buchstabenschrift. Und wenn das ganze gebildete Westeuropa, sogar wo Originalsprachen herrschen, dieser Theorie zuwider sich mit erbärmlichen Combinationen der 24 Buchstaben des mangelhaften lateinischen Alphabetes behelfen muss, so seufzen die Verständigen aller dieser Nationen schwer genug darüber. Und Herr Roža sollte seine Nation, die glücklich genug gewesen, das schon an sich reiche cyrillische Alphabet durch Bereicherung mit ein paar neuen Zeichen im Geiste Cyrill's allen Lauten ihrer Sprache anzupassen, dieser himmlischen Klarheit ¹⁾ berauben und sie mit in das Chaos der Westeuropäer stürzen wollen? 5. Ein anderes wäre es, wenn Herrn Roža bloss die durch mehr als dreihundertjährige Versuche verfeinerten lateinischen Druckbuchstaben besser gefielen als die cyrillischen, an deren Gestalt seit dem neunten Jahrhundert beinahe nichts verfeinert worden. Da wäre wohl jedermann mit ihm einverstanden. Nur müsste er auch, wie dort der heilige Cyrill zu den griechischen, hier zu den lateinischen Schriftzeichen die mangelnden hinzu erfinden, nicht aber sie nach der unseligen teutonischen Methode durch Missbrauch der bestehenden lateinischen Zeichen zusammenstopfeln. Dann wären die Walachen freilich noch besser daran: so lange diess aber nicht geschieht, lasse man sie wenigstens bei dem guten. 6. Da wir einmal schon dabei sind, so ist's wohl der Mühe werth, bei dieser Gelegenheit zu fragen, wie viel denn der Menschen seien, welche walachisch sprechen, versteht sich, nicht nur in, sondern auch ausser der österreichischen Monarchie. Die Griechen rechnen sich an 7—9 Millionen, die Juden (die freilich durch etwas anderes als Sprache zusammenhangen) auf 6—7 Millionen, die Deutschen (Skandinavien und Engländer nicht mitgerechnet) auf 30 Millionen, die Magyaren (Ungern) auf 2—3 Millionen, und die Slaven auf 50—60 Millionen. Wie hoch also die Walachen? Es ist ein interessantes Gedankenspiel, die Stärke, das ab- und zunehmen der Völkerfamilien zu vergleichen.

¹⁾ Wenn der russische und walachische Bauer in 24 Stunden sein Abc gelernt hat, so kann er zugleich auf sein ganzes Leben lang orthographisch schreiben. Wie es dagegen in diesem Punkte unseren Damen nicht nur, sondern sogar unseren Schriftstellern geht, wissen wir alle. So viel kommt auf ein vollständiges Alphabet an. »Es gibt eine Philosophie des Abc mit allgemein weit festeren Grundsätzen als die Moral hat,« sagte der selige Schläzer. Aber die armen Westeuropäer können die Herrlichkeit der Buchstabenschrift gar nicht kennen, denn sie verehren ein Zerrbild statt der göttlichen Venus.